

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 12

Artikel: Die Mao-Liturgie
Autor: Csizmas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

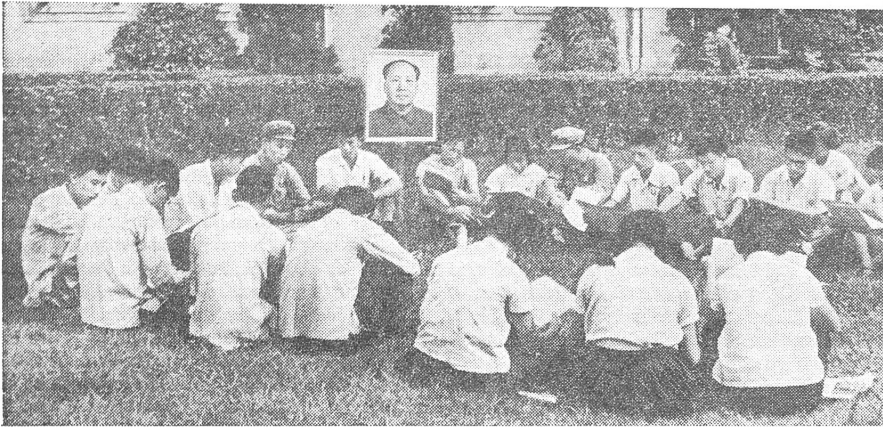
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Mao-Liturgie

Der Marxismus-Leninismus hat in den kommunistischen Ländern nicht nur die Züge einer Staatsreligion angenommen, sondern ist auch bestrebt, alle Lebensäußerungen des Menschen mit einer eigentlichen Liturgie zu begleiten. Die Kirche heisst hier die Partei, das Konzil ist die Sitzung des Zentralkomitees, und es fehlt nicht an einem Papst, der mit dem jeweiligen Chef der KPdSU oder in China mit Mao Tse-tung identisch ist. Man kennt Irrlehren hier als «Abweichungen», und die Inquisition ist wohl mit der Geheimpolizei identisch.

Die Feste der Partei werden genau nach den Regeln der Partei-Rituale gefeiert. Ebenso gibt es eine Art Heiligenkult, das sind die grössten Persönlichkeiten, die Helden der Arbeit, führende Funktionäre. Ihr Leben wird auch den Kindern in der Schule erzählt, ihre Gedenktage sind im Kalender angestrichen. Wir finden eine Art Gebete, Lieder, Sprüche, Chöre. Wir finden heilige Fahnen, Symbole. Wir finden sogar die Beichte; denn wer sich gegen die Partei verfehlt hat, muss das vor der Parteiversammlung öffentlich bekennen, bereuen, Besserung versprechen und dafür Busse tun. Die Feste der Partei — von Jugendweihe bis zur Grabweihe — sind in Osteuropa weitgehend bekannt, ihre Verbreitung wird mit Geld und Agitation vorangetrieben.

Viel weniger bekannt waren uns bis jetzt die dementsprechenden Bräuche in China. Nach osteuropäischen Darstellungen läuft das Leben eines Chinesen etwa folgendermassen ab:

Es ist früh morgens. Radio Peking beginnt seine Sendungen. Ein Loblied auf Mao ertönt im Aether, und der Ansager wünscht dem Vorsitzenden alles Gute. Alle Menschen eilen in

die Fabriken, aber sie werden an den Strassen von halbwüchsigen Jugendlichen empfangen und begleitet, die in Sprechchören die «Wegweisungen des Grossen Führers» deklamieren. Die Werktätigen erreichen ihre Arbeitsstellen, aber die Arbeit beginnt nicht sofort. Jedermann stellt sich im Hof in die Reihe, wo in Begleitung von Mao-Zitaten die obligatorische Morgengymnastik ausgeführt wird. Danach kommt die sogenannte «Tschin-si»-Zeremonie, d. h. alle müssen die Befehle und Anweisungen der Leiter erhalten.

Am Schreibtisch läutet das Telephon. Der Beamte nimmt den Hörer ab, aber anstelle des üblichen «Hallo» sagt er zuerst folgendes: «Es lebe 10 000 Jahre lang Präsident Mao!»

Etwa seit zwei Jahren sind diese neuen Zeremonien in China eingeführt. Sogar der telephonische Zeitdienst beginnt die Ansage mit dem Spruch auf das grenzenlos lange Leben Maos, oder er wünscht dem Stellvertretenden Vorsitzenden Lin Piao Gesundheit und Wohlergehen, wie es eben für diesen Tag im Automat eingestellt ist.

In der Mittagspause haben die Werktätigen wieder Gelegenheit, lange Zitate aus Maos Werken anzuhören. Am Feierabend versammeln sie sich nochmals vor dem Mao-Bild im Betrieb um noch einmal gemeinsam laut Mao-Weisheiten aufzusagen zu können. Diese Zeremonie heisst «Huej Pao», auf deutsch eine Berichterstattung an den Vorsitzenden über die tägliche Arbeit. Wenn keine Versammlung oder Demonstration für diesen Tag vorgesehen ist, kann man dann nach Hause gehen.

Der ganze Tag ist also mit Zeremonien überfüllt. Aber auch die Feiertage bedeuten keine Pause in dieser Beziehung. Um den Kult möglichst weiterzuentwickeln, hat man alle bisherigen traditionellen Volksfeste einer Ueberprüfung unterzogen.

Das Blatt «Kuangming Ribao» beschrieb kürzlich eine maoistische Hochzeit. Sie fand im Gebiet Hunan statt, und sie war nach dem Bericht «Schauplatz der Propaganda der maoistischen Ideen und der breiten revolutionären Kritik». Das Fest begann mit der Intonation der Lieder «Roten Osten» und «Weder Vater noch Mutter können mit der Liebe des Präsidenten Mao wetteifern». Braut und Bräutigam beugten sich dann dreimal vor dem Bild des grossen Führers. Dann kamen die Festreden. Zuerst sprach der Präsident der Versammlung der armen und mittleren Bauern, dann der Leiter der Produktionsbrigade und andere Vertreter der Volkskommune. Alle lobten die Ideen des Vorsitzenden Mao und beschimpften den Verräter Liu Schao-tschü. Die Zeremonie war damit zu Ende.

Kürzlich wurde in China das Fest des Frühlings gefeiert. Das ist das älteste und beliebteste Fest des Landes. Früher dauerte es tagelang und wurde mit Theater- und Zirkusvorstellungen sowie mit Feuerwerk bereichert. Freunde und Verwandte besuchten und beschenkten einander, wie es im Abendland zu Weihnachten üblich ist. Für die Werktätigen war an diesem Fest wohl das Wichtigste, dass sie sich vier Tage lang erholen und die Geselligkeit geniessen konnten. Für viele Leute war es die einzige Möglichkeit dazu, denn in China gibt es laut osteuropäischen Berichten noch keine bezahlten Ferien für Arbeitnehmer. Seit zwei Jahren können sich aber die Familien nicht einmal am Frühlingsfest treffen. Die Partei hat nämlich unter dem Vorwand der Sparsamkeit das Frühlingsfest verboten. Eine längere Reise zu den Eltern oder Verwandten ist somit fast eine Sache der Unmöglichkeit geworden. Die Heimkehr von Jugendlichen, die in die Dörfer zur Arbeit verbannt oder verpflichtet wurden, ist besonders untersagt. Jetzt wird eine neue Art von «revolutionären» Frühlingsfesten propagiert. Der Höhepunkt der neuartigen Feierlichkeiten ist laut Renmin Ribao das intensive Studium der «drei populären Artikel des Vorsitzenden Mao».

Die rote Liturgie dürfte zweifellos in China ihre höchstentwickelteste Form erreicht haben. Aber keines der volkdemokratischen Länder scheut Opfer und Zeit, die «Staatsreligion» Marxismus-Leninismus zu verbreiten. Auch hier umfasst die Ersatzreligion und ihr Kult die ganze menschliche Existenz. Während das Bedürfnis des Menschen nach einer religiösen Bindung gelegentlich wird und sie zum schädlichen Ueberbleibsel des primitiven Aberglaubens deklariert wird, sieht sich die allein herrschende Staatspartei gezwungen, alle äusseren Formen der so verachteten Religionen zu übernehmen. Michael Csizmas

Chinas Parteistatut

(Fortsetzung von Seite 3)

kommunistischen Weltbewegung wird dadurch vollständig. Die hinter der KP Chinas stehenden 28 Parteien und Parteigruppen werden andere organisatorische Prinzipien und andere Einstellung zum Kontakt mit den Massen haben als der sowjetische Block mit seinen zirka 80 Parteien. Die Bedeutung des neuen chinesischen Parteistatutes ist also vor allem darin zu sehen, dass es trotz seiner Kürze neue ideologische und organisatorische Rahmen für die chinesische KP und für die hinter ihr stehenden Parteien gewährte. Die KP Chinas war Mitte der dreissiger Jahre eine ganz kleine Organisation mit lediglich 10 000

Mitgliedern. Diese Zahl ist 1945 auf 1,2 Millionen gestiegen, und vor der Kulturrevolution (Sommer 1966) hatte sie schon 18 Millionen Mitglieder, womit sie die grösste Parteiorganisation der Welt wurde. Im Rahmen der Kulturrevolution wurden zweifelsohne viele Parteiorganisationen geschwächt und vernachlässigt, viele Parteikomitees wurden zerschlagen (da Mao den gegen ihn eingestellten Apparat liquidieren wollte); die Führung wurde den entsprechenden Revolutionskomitees übertragen. Wie gross momentan die Partei ist, wurde nirgends bekanntgegeben. Wie man jedoch auf Grund der Diskussion auf dem IX. Parteikongress sehen kann, will die KPCh jetzt neue Mitglieder werben und sich festigen. Eine feste und einheitliche Partei wird natürlich eine noch grössere Gefahr und eine noch ernsthaftere Rivalität für die KPdSU bedeuten. ■